

Franckesche Stiftungen zu Halle

Kern- und Kraftstellen über wichtige Gegenstände aus D. Martin Luthers Schriften gezogen und alphabetisch geordnet

Luther, Martin

Leipzig, 1797

VD18 12750247

Ungeduld.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194980

selbst mit Donner und Blitzen drein schlagen. — Gott ist allein der Mann, der nicht aufhört, der Welt eitel Gutes zu thun, wider der Welt Undank und Verachtung, sondern alle Untugend und Bosheit verschlägt und verzehrt durch das Feuer seiner Liebe. — Diesen Dank und Lohn hat Gott davon, wenn er der Welt alles genug und überflüßig giebt, daß man dann nichts nach Gott fragt, niemand glaubet an ihn, oder vertraut ihm, ruft und betet ihn nicht an, ja vergessen seiner. Wir haben einen andern Gott, nemlich unsere Arbeit, und unser Handwerk. Ein jeder gedenkt, ich bin ein reicher Bürger, ein reicher Bauer, ich bedarf niemand.

(S. den Abschnitt: Dankbarkeit.)

Ungeduld.

Fleisch und Vernunft lassen ihre Art nicht; Gedenke bald einer, wenn es ihm übel geht, Gott habe seiner vergessen, und wolle seiner nicht, sonst würde er ihm helfen, und nicht so lassen im Jammer stecken. Daß wir auf das Künstrige sehen, und uns desselben trösten sollen, da wird nichts aus. Daher kommts, daß mancher unversuchte Mensch ungeduldig wird und denkt: Will denn Gott nicht helfen, so helfe der Teufel und wer da kann. Das heißt denn von Gott gar abfallen, Gott feind werden, und sich nichts Guts zu ihm versehen, und neben dem zeitlichen Leiden und Jammer den ewigen Zorn Gottes und Verdammniß auf sich laden. — Ist es nun nicht eine große Schande, daß, da wir so gewisse und starke Verheißungen haben vom ewigen Leben und Segen, wir gleichwol noch zweifeln an dem Willen Gottes,

Gottes, oder aber wir haben doch einen sehr schwachen Glauben? — Ich habe die Hoffnung zum ewigen Leben, und kann doch so fest nicht glauben, als wenn mir irgend ein Fürst einen Meyerhof verheißet, und seine Verheißung mit Brief und Siegel bestätigt. — Die Gottlosen glauben oder verstehen ihre gegenwärtigen Güter, deren sie täglich genießen, nicht recht; denn wenn sie auch fünfzig Jahre ganz sanft und geruhlich gelebt haben, und sie nur etliche wenige Tage ein klein Fieber angreift, da vergessen sie aller vorigen Wohlthaten, und werden schier gar unsinnig von großer Ungeduld. Solches ist eine greuliche Verblendung des Satans, der die Wohlthaten Gottes also verdunkelt.

Ich bin darum dem Plinius sehr feind, daß er die Natur also beschuldigt, als daß sie allezeit unsere Stiefmutter und nicht vielmehr unsere rechte Mutter sey, die uns nährt; machet demnach ein groß Geschrey von den giftigen Thieren, von Schlangen, Crocodillen &c. aber die vielen unzähligen Güter, so man von Kühen, Ochsen, Schafen, Vögeln, Fischen, und von Menschen hat, siehet er nicht; ja, das noch mehr ist, er siehet auch weder Sonne noch Mond.

Auf solche Weise redet die Schrift von den Creaturen nicht, sondern des heil. Geistes Metaphorik, das mit er umgeht, ist diese, daß sie das Unglück und Trübsal möge geringe, und die Güter, so wir von Gott haben, groß machen. Der Satan aber pflegt das Widerspiel zu thnn, so es doch an ihm selbst offenbar und am Tage ist, wo nur Eine scheussliche Schlange